

# Cübecker Volksbote

## Organ für die Interessen der werktäglichen Bevölkerung

Der "Cübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgesparte Pfeilzeile oder deren Raum 35 Pf., Verantrags-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pf., auswärtige Anzeigen 45 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 39.

Freitag, den 15. Februar 1918.

25. Jahrg.

### Die Annexionen im Osten.

Trotz's Versuch, zum Abschluß des Krieges zu gelangen, indem er Deutschland allein die Verantwortung für das künftige Schicksal der von Deutschland besetzten Gebiete, vor allem für ihre staatliche Gestaltung zuschiebt, steigert die Schwierigkeiten des Tages. Mag man über den neuesten Schachzug Trotzks, den man den modernsten Diplomaten nennen kann, denken, wie man mag, mag man über die Wirkungen seiner Methode auf den künftigen Frieden noch so unsicher sein, mag auch Russland später den Trotzkischen Schachzug bedauern, das eine bleibt bestehen: Die Sorgen um die künftige staatliche Gestaltung der westlichen Randländer Russlands sind heute für die deutsche Diplomatie und auch für all sonst für die deutsche Politik verantwortlichen Personen und Parteien außerordentlich gesteigert worden. Deshalb ist eine neuerliche Erörterung des für Deutschland schon früher zweischneidigen Problems der Annexionen dringend notwendig.

Bei einer Erörterung der östlichen Annexionsfragen möchte man auf der Seite der deutschen Landgeringen übersehen, daß auch Russland bedeutsames feindliches Gebiet besetzt hat, so Türkisch-Armenien, Teile von Kurdistan, Trapezunt und benachbarte Gebiete, und daß diese bis zum Kriege türkischen Landesteile strategisch von höchster Wichtigkeit sind, weil die Beherrschung dieser Gebiete den türkischen Besitz in ganz Anatolien ständig bedroht, und weil sie auch für die Machtausübung Persien gegenüber von der größten Bedeutung sind.

Beide kriegsführenden Parteien besitzen wichtige Faustpänder, beide Teile haben das lebhafte Interesse, daß der Feind sich nicht unmittelbar oder auch nur mittelbar in dem okkupierten Gebiete dauernd festsetzt. Türkisch-Armenien und seine Nachbargebiete in russischen Händen wäre eine dauernde Bedrohung der Türkei und Persiens durch ein erholtes Russland. Die Bedeutung der Küsten des Baltischen Meeres, der Häfen an der Ostsee ist auch dem oberflächlichen Kenner der Geschichte Russlands zur Zeit Peters des Großen und der zweiten Katharina bekannt. Der Außen dieser Gebiete wächst für Russland mit der auch von ihm zugestandenen Unabhängigkeitserklärung Polens und mit der Selbstständigkeitserklärung der Ukraine. Der Wert der Ostseeprovinzen ist für Russland erheblich größer, als er jemals für das Deutsche Reich werden könnte. Nun kann man freilich den Vorteil schon darnach messen, was der Nachteil für den Feind bedeuten würde. Doch diese ebenso einfache wie oberflächliche Betrachtungsweise kann natürlich nicht ausreichen.

Man hat viel darüber gestritten, warum man die Ostseeprovinzen unter deutsche Macht oder wenigstens unter dauernd deutschen Einfluß bringen will. Man wird gut tun, alle sentimental und romantischen Gründe gering zu werten. Die nationale Mlemente, das Interesse der furländischen und livländischen Ritterschaft mag für die preußischen Junker ins Gewicht fallen, aber eine weitreichende Politik des deutschen Volkes kann durch derartige Solidaritäten nicht bestimmt werden.

Anderer sprechen davon, daß Deutschland Siedlungsland notwendig hat und deshalb diese Provinzen besitzen müsse. Tatsächlich hat Deutschland schon vor dem Kriege ein eigenes landwirtschaftliches Gebiet mit den Kräften des eigenen Volkes nicht bebauen können. Russische, russisch-polnische, österreichisch-polnische, ruthenische, slowakische und andere Landarbeiter wurden durch die Feldzentrale alljährlich nach Deutschland gezogen, um unjer Defizit an landwirtschaftlicher Arbeitskraft auszugleichen. In den besetzten Gebieten ist trotz der Anspruchslosigkeit der Bevölkerung die Einfuhr von Getreide und anderen Lebensmitteln stets notwendig gewesen. Endlich bedeutet die Eroberung des Gebietes nicht die privatrechtliche Besitzergreifung des Grund- und Bodens, so daß das Siedlungsland dadurch, daß man eine neue staatsrechtliche Ordnung in den Ostseeprovinzen schafft, noch lange nicht gewonnen ist.

Weiter andere begründen die geplante Annexion mit strategischen Erwägungen. Sie rechnen mit der übrigens noch sehr in der Luft schwappenden österreichischen Lösung des polnischen Problems und meinen, daß dieser gestiegenen österreichischen Macht, die die Grenzen Deutschlands von Lüden bis Memel umklammern würden, eine Aenderung unserer Grenzen, ein Ausfalltor nach dem Osten, eine Flankierung des künftigen polnischen Staates entgegensehen müßte. Es ist wirklich schwer, diesen Gedanken fortzuspinnen in einer Zeit, wo sich die Staatsmänner beschließen, die Unverrückbarkeit und Unerschütterlichkeit des Bündnisses zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn immer wieder zu betonen. Bei der Bodenbeschaffenheit der ungeheuren Tiefebene im Osten Europas ist die Beweisführung mit strategischen Grenzerhaltungslinien lustig. Doch wir wollen die Erwähnung möglichst weit aus unserem Gedankentraße schieben, daß die Lösung dieses Krieges die Kriegsmöglichkeiten des erschöpften Europa begreift, indem blutige Zusammenstöße zwischen den bisherigen Verbündeten als Ergebnis des Krieges ins Auge gefoge werden.

Die Besetzung der furländischen und livländischen Küste würde auch sonst eine dauernde Kriegsgefahr im Osten bilden, denn noch weit mehr als Peter der Große und Ka-

tharina II. müßte eine auf die Gründung der wirtschaftlichen Hilfsquellen Russlands bedachte Regierung nach der Wiedergewinnung der in diesem Kriege verloren gegangenen Küstengebiete streben.

Schweeden würde die Ausdehnung des deutschen Machtbereichs an den Küsten des Baltischen Meeres als ein Streben nach der deutschen Oberherrschaft über die Ostsee, somit als eine für Schweeden nicht günstige Entwicklung deuten. Da wir für die Zeiten nach dem Kriege mit Verschiebungen der Mächtigruppen rechnen wollen und vermutlich auch rechnen dürfen, so müssen wir alle auch noch ungünstigeren Möglichkeiten ins Auge lassen, so auch die Verbindung aller an der Ostsee interessierten Länder mit der Spitze gegen das mächtige Ostseeland, gegen Deutschland. Wir haben in der deutschen Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts und in den Zeiten der Hanse reichlich viele Beispiele für die schwersten Kämpfe um die Abgrenzung der Herrschaft

über die Küsten der Ostsee. Sie sollten uns nach diesem Kriege zur Warnung dienen.

Es kann nicht die Aufgabe eines Friedensschlusses sein, den Konfliktstreit in dieser gründlich kriegsmüden Welt zu steigern. Ganz im Gegenteil haben wir allen Anlaß, die Voraussetzungen für ein kulturelles Zusammenwirken der Nationen, für eine Verhinderung künftiger Zusammenstöße der Mächte zu schaffen, damit nicht wiederum ein Halbjahrhundert notwendig wird, um die Wunden zu heilen und vergessen zu machen, die ein Weltkrieg geschlagen hat, wie wir ihn nun durchlebt haben und dessen Ende wir immer noch nicht abschätzen können.

Deshalb wollen wir, daß in den besetzten Gebieten das Selbstbestimmungsrecht der Völker wirklich zum Ausdruck kommt und daß der Friede, der im Osten geschlossen wird, tatsächlich ein Friede werde ohne Annexion und ohne Kontribution.

### Das Ende von Brest-Litowst.

Endlich hat sich die deutsche Regierung gemüht gesehen, den Bericht über die letzten Verhandlungen in Brest-Litowst zu veröffentlichen. Warum sie solange damit gezögert hat, wird man vielleicht noch erfahren. Vielleicht aber wird die Regierung dieses Geheimnis streng in ihrem Busen bewahren, sobald man über die völlig unverständlichen Beweggründe überhaupt nichts erfährt.

Unsere Annahme, daß die Delegation der Verbündeten auf eine Entscheidung gedrägt hat, ist durch den Verhandlungsbericht bestätigt. Aber auch Trotzki selbst erklärte, daß nunmehr die Entscheidungskunde gekommen sei. Fürwahr, der Reben waren in Brest-Litowst genug gewechselt; die Menschheit wollte Taten sehen. Die Taten sind da; sie bestehen in dem Abbruch der Verhandlungen durch die Russen.

Unwillkürlich tanzt nach diesem resultlosen Ergebnis der Verhandlungen die Frage auf: Mußte es so kommen? Wir sagen: Nein! Wenn auf beiden Seiten des rechten Wille zum Frieden bestätigt worden wäre, dann könnte und durfte es nicht so kommen. Das Haupthindernis bildete zunächst die Frage der Selbstbestimmung der Randvölker. Daß wir hier die Aussicht der deutschen Regierung vom Selbstbestimmungsrecht der betreffenden Völker nicht teilen, haben wir wiederholt dargelegt.

Es darf eben nicht verschwiegen werden, daß Kühmann auch in der letzten Sitzung wiederum — im Gegensatz zu bekannten Erklärung am 27. Dezember betonte, die verbündeten Regierungen seien bereit, durch einen planmäßigen Ausbau der bestehenden Vertretungskörper die Möglichkeit einer Rundgebung auf breiter volkstümlicher Grundlage zu schaffen. Da er nicht hinzugefügt hat: „Wie ich sie aussäße“, so darf man wohl annehmen, daß hier ein Weg eingeschlagen worden wäre, der den Gedanken des Selbstbestimmungsrechts mindestens einigermaßen entgegenkommt. Hier hätte sich nach unserer Meinung ein Weg der Versöhnung finden lassen, wenn der gute Wille vorhanden war. Die zweite Streitfrage war die der Räumung der besetzten Gebiete. Auch hier ist unser Standpunkt bekannt. Hier war eine Einigung schon schwieriger, wenn auch nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegend. Dem Tath den Boden ausgeholt hat zweifellos der Friedensschluß mit der Ukraine.

Hier wurden die Russen ins Herz getroffen. Nachdem aber Trotzki selbst das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf der Konferenz proklamiert hatte, konnte er doch eigentlich garnicht gegen den Friedensschluß eines Staates, der sich — wie wir annehmen — auf Grund des Willens der überwiegenden Mehrheit des Volkes selbstständig gemacht hatte, mit dem Bierbund einwenden. Aber Trotzki sah in diesem Vorgehen den ersten Schritt zur Zerkleinerung des europäischen Russlands und zur Zerrüttung dieses Riesenreiches. Sein Wunsch geht gleich dem der übergroßen Mehrheit der Russen dahin, das Reich möglichst einheitlich, vielleicht in Form einer Föderativrepublik, zu erhalten. Das ist ganz erklärt. Hier kam der Friedensschluß plötzlich dazwischen. Den Mittelmächten nützt er wirtschaftlich und moralisch zweifellos; ob er aber nicht lediglich Endes zu einem Heckenkessel führt, in dem alles brodelt und gärt, erscheint uns angesichts der Vorgänge in Polen leider nicht unwahrscheinlich. Doch das muß der Zukunft die ja noch alles in ihrem Schoße birgt, überlassen bleiben.

Wir sind der Meinung, der wir bereits einmal Ausdruck verliehen, daß Trotzki nicht mit zufrieden Gemissen behaupten kann, er sei völlig schuldlos an dem erfolglosen Verlauf der

Friedensverhandlungen. Wäre er mit beiden Beinen auf der Erde gebüllt, dann stünde es um die Sache des Friedens besser.

Um eine Hoffnung ärmer, taucht nun die Frage auf: Was wird weiter werden? In Deutschland hat man an den maßgebenden Stellen zweifellos bereits Schlüsse gefaßt, vor denen nicht einmal die Vertreter des Volkes etwas erfahren. Man tappt hier also wieder im Dunkeln — übrigens der Normalzustand in Deutschland! Wir haben bereits wiederholt von einem aggressiven Vorgehen gegen Russland gewarnt, und möchten nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß dem betrübenden Schauspiel von Brest-Litowst nicht eine in ihren Wirkungen entzückliche Tragödie folgt!

DTB, Berlin, 14. Febr. Über den Verlauf der beiden letzten Sitzungen der Deutsch-Österreichisch-Ungarischen Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen, die mit der bekannten Erklärung Trotzki ihrem Abschluß fanden, wird nachträglich noch folgendes bekannt:

Die Sitzung der Kommission am 9. Februar leitete Staatssekretär von Kühmann darin ein, daß er die in Absatz gestellte zusammenfassende Darlegung über das Ergebnis der bisherigen Besprechungen gab. Ohne auf alle Einzelheiten einzugehen, stellte der Staatssekretär fest, daß eine erhebliche Annäherung der beiderseitigen Standpunkte auch durch sehr eingehende Debatten nicht erreicht werden konnten. Er persönlich habe nicht den Eindruck, als ob eine weitere Erörterung auf der bisher von beiden Parteien eingerommenen Grundlage einen günstigeren Erfolg versprechen könnten, als ihm die Verhandlungen bisher gehabt haben. Es ergab sich ohne weiteres aus der ganzen Sache, daß die unumstrittene Ausdehnung von Verhandlungen, die keine Aussicht auf Erfolg besprechen, nicht in Auge gefaßt werden könnten. Wenn er heute nochmals das gesamte Problem zur Besprechung stelle, geschehe es in der Hoffnung, ausfindig zu machen, wo sich etwa noch der Weg einer Vereinigung finden lasse. Der Vollständigkeit halber wolle er bemerken, daß die rechtspolitischen Fragen zwischen den Spezialkommissionen bereits eine eingehende Erörterung gefunden hätten, sodass im Falle der Einigung über die politischen Fragen der Abschluß auf diesen Gebieten hoffentlich keine ernstlichen Schwierigkeiten bieten würde. Auf dem Gebiete der Handelsfragen sei man noch nicht so weit gekommen, aber auch hier sei eine befriedigende Lösung nicht ausgeschlossen.

Minister des Außenwesens Tschirnich lädt hierauf aus: Seit Wochen beobachtige man mit fast einer unfruchtbaren Erörterung darüber, wie gewisse territoriale Veränderungen an der russischen Westgrenze zu qualifizieren seien. Ein auch so langes Hinziehen dieser in keinem Weise theoretischen Erörterungen wäre wenig Aussicht auf Einigung. Er möchte aber die Frage aufwerfen, ob solch eine Einigung vom Standpunkt eines Friedens auch wirklich unabdinglich nötig sei. Es scheine ihm auf Grund der bisherigen Diskussion keineswegs festzustellen, daß sich bezüglich dieser Veränderungen selbst eine Einigung nicht erzielen lassen werde. Er hält deshalb vor, die Frage offen zu lassen, wie die geplanten Veränderungen aufzuhalten seien und ohne diese Frage zu berühren, festzustellen, ob die Gestaltung dieser Veränderungen tatsächlich dem Abschluß eines Friedens Hindernisse in den Weg legen würde oder nicht.

Herr Trotzki entgegnete, vom russischen Standpunkt sei die Anwendung, welche die Gegenpartei dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker verleiht, gleichbedeutend mit der Ablehnung dieses Grundprinzips. Amoigedessen sei eine Erörterung auf der Grundlage dieses Prinzips allerdingshoffnungslos gewesen. Wenn er sich der Frage der Bedeutung der gemäß den Vorstellungen der Gegenpartei für Russland vorgesehenen neuen Westgrenze zuwende, müsse er darauf hinweisen, daß die geplante neue Grenzziehung vom Gesichtspunkt militärischer und strategischer Rücksichten beurteilt werden müsse. Das möge er dem militärischen Beirat der Delegation überlassen. Es sei aber jetzt eine neue Schwierigkeit entstanden, durch die Stellungnahme des Bierbundes gegenüber der Ukraine. Die Ukrainerische Volksrepublik sei vom Bierbund anerkannt worden, so wie er höre, hätten die Ukrainer mit den Bodenbesitzern der Ukraine auf die Rückerstattung der im Krieg verlorenen Gebiete behaftet worden sei. Redner protestierte in einer



## Die Räumung Galiziens.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gemäß Artikel 2 Abs. 6 des mit der Ukraine geschlossenen Vertrages, der den Status quo ante der zwischen Österreich-Ungarn bestehenden Grenzen wiederherstellt, zogen unsere Truppen in Brody ein. Durch diese friedliche Besetzung Brodys ist die letzte größere Stadt Ostgaliziens wieder in österreichisch-ungarischen Händen, nachdem sie seit den letzten Julitagen 1916 unter russischer Herrschaft war.

## England.

### Im Unterhaus

redeten noch Waller und Cecil, die in dasselbe Horn wie Lloyd George bliesen. Auch Snowden hielt eine Rede, über die Reuter aber bezeichnenderweise bisher nichts berichtet hat. Vielleicht erfahren wir hierüber noch etwas über Holland. Nach langer Debatte wurde der Antrag Holt — derselbe war bei der Unterhaussitzung über die Antwortadresse auf die Thronrede als Zusatzantrag eingebracht, durch den das Bedauern ausgesprochen werden sollte zu dem Entschluss des Obersten Kriegsrats, daß die Fortsetzung der militärischen Anstrengungen die einzige unmittelbare Ausgabe der Regierung sei — mit 159 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

### Schwere Anklagen gegen Lloyd George.

Wie laut „Frank. Ztg.“ Reuter aus London meldet, berichtete Oberleutnant Repington ausführlich in der „Morning Post“ über drei Themen der Beratung des obersten Kriegsrates in Versailles, die zugleich schwere Anklagen gegen Lloyd George sind:

1. Lloyd George habe versucht, den Kriegsrat dazu zu bringen, eine neue Seitenoperation zu unternehmen, und zwar gegen die Türkei; Clemenceau habe jedoch diesen Plan zu nichts gemacht.

2. Lloyd George habe den Alliierten im Kriegsrat keine Hoffnung auf das Eintreffen wichtiger Verbesserungen gegeben und eine Erörterung dieses Gegenstandes vermieden. Er, Repington, habe in Frankreich deswegen sehr harte Worte über Lloyd George gehört. Ganz Frankreich marxierte wie ein Mann für die heilige Sache. Das tue auch Amerika, wohingegen die britische Armee dahinschwände infolge der Freigabe des Herrn Lloyd George.

Die erste Wirkung des Repingtonschen Ausplauderns war eine Mitteilung Bonar Law im Unterhause, daß unter dem Reichsverteidigungsgesetz schließlich ein Verfahren wegen des ohne Genehmigung des Seniors am 11. 2. veröffentlichten Artikels des militärischen Mitarbeiters der „Morning Post“, des Obersten Repington, eingeleitet werden würde.

Die weitere Entwicklung der Dinge wird abzuwarten sein.

## Die Kämpfe im Orient.

### Türkische Truppen überschreiten die Wasserschlundsgrenze.

Die Agentur Milli in Konstantinopel meldet: An der Kaukasusfront wurde festgestellt, daß unter Benutzung des Umstandes, daß nach dem Abschluß des Wasserschlundes die russischen Truppen die Abgrenzungslinie nach und nach verlassen, sich auf das Innere zurückziehen und sich zum Teil von der Küste auf Booten nach dem Inneren Russlands übersezten lassen. Banden mit Kanonen und Maschinengewehren, deren sie sich bemächtigen können, planmäßig graume und barbarische Handlungen gegen die osmanischen Untertanen in den von den russischen Truppen eindringlichen Gebieten begehen.

Obwohl wir uns mehr als einmal, und amlich an den Befehlshaber der Kaukasusarmee mit dem Erfüllen gewandt haben, dieser Lage ein Ende zu machen, und trotzdem wir von ihm Antwort mit dem Verprechen erhalten hatten, daß die erforderlichen Maßnahmen ergriffen werden würden, hat sich in der Folge der gewünschte Wasserschlundstandort, der in der Ortschaft Kilkitt, 16 Kilometer östlich von der Abgrenzungslinie zu ammengetreten war, in den letzten Tagen wieder in einem von allen Mitgliedern unterzeichneten Protokoll an den Befehlshaber unserer Kaukasusarmee gewandt, um Schutz gegen diese Banditen zu erbitten.

Angejährt dieser Tatfrage und im Hablick darauf, daß die Gebiete, in denen diese Grausamkeiten verübt werden, von russischen Truppen eindringt sind, die die vom russischen Befehlshaber vorprochenen notwendigen Maßnahmen durchführen könnten und daß die von den genannten Banditen verübten barbarischen Handlungen täglich an Umlauf zunehmen, ist dem Befehlshaber unserer Kaukasus-Armee der Befehl erteilt worden, zu wirklichen Maßnahmen zur Sicherung von Ehre, Beleidigung und Leben unserer Landsleute in dem von den Russen geräumten Gebiet gegen diese leidenden Handlungen und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit in den genannten Gegenden zu sorgen.

Infolge dieser Maßnahmen herrscht jetzt Ordnung in dem Gebiet Kilkitt und bis zur Linie Kenje-Sadak.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Weg mit dem König!

Von seinem Thron müssen will die sonst sehr monarchistische „Deutsche Tageszeitung“ den König Ferdinand von Rumänien und sein ganzes Haus. Nachdem sie schon seit Jahr und Tag gegen ihn gewütet, betretet er nunmehr noch einmal schwer.

Wie hier vor einigen Monaten dargelegt wurde, müssen die Tage des Königs und seines ganzen Hauses gezählt sein. Ihr Verbleiben ist mit der Zukunft Rumäniens unvereinbar, und wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die in Betracht kommenden Regelungen des mitteleuropäisch-orientalischen Bündnisses die reale Befreiung der gegenwärtigen rumänischen Qualität in ihr Programm für die Herstellung des künftigen Rumäniens aufgenommen haben.

Herrunter mit ihm vom Thron! Man sieht, die Gewalt, welche auf der äußersten Rechten und von den Böschwirten auf der äußersten Linken gar nicht so verstanden! Soht ihnen ein König nicht, ist er nicht nach ihrem Geistmaß, dann muß er fortgezogen werden, das machen die Sozialrevolutionäre mit dem Kaiser so, die Konservativen mit dem König Ferdinand.

Nur wie sich das mit der Lehre vereint, daß der König sein Amt von Gottes Gnaden habe, das will uns unchristlichen Gewaltmägnen nicht recht in den Sinn!

#### Der Kampf um Wahlrecht.

Eine Wahlkreis-Beratung des „Liberalen Correspondenz“, eines Organ der Fortschrittlichen Volkspartei, lädt zusammen-

## Der amtliche Kriegsbericht.

### W.B. Großes Hauptquartier, 15. Febr. (Amtlich). Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Konprinz August.

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minentätigkeit. Abteilungen eines Matrosenregiments brachten von einem Erkundungsvorstoß gegen die belgische Linie südwestlich von Manneken sowie 2 Offiziere und 26 Mann gefangen zurück.

#### Heeresgruppe Obersächsischer Kronprinz.

Nordwestlich und östlich von Reims rege Erkundungstätigkeit des Feindes. In der Gegend von Bruxelles und südöstlich von Lüttich entwickelten sich lebhafte Artilleriekämpfe.

#### Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Geschäftstätigkeit lebte im oberen Elsaß zeitweilig auf.

Im Januar beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 20 Fesselballons und 151 Flugzeuge, von denen 67 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben in Kämpfen 68 Flugzeuge und 4 Fesselballons verloren.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

#### Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

sassend: „Sternach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Graf Hartling, Dr. Friedberg und Dr. Drews mit dem gleichen Wahlrecht stehen und fallen.“

#### Unzufriedenheit mit dem Kriegsgericht.

#### Der Höhepunkt der Gemeindeheit.“

In der „Deutschen Zeitung“ gibt der Freiattentkapitän a. D. Schnell seiner Unzufriedenheit mit dem Urteil, welches das außerordentliche Kriegsgericht über den Reichstag abgeurteilt hat, helleste Ausdruck. Herr Schnell beschuldigt das Kriegsgericht „entimentaler Regungen“, weil es Pittmann nur zu Festung und nicht zu Justizhaus verurteilt hat. Er schreibt:

Diebstahl, Worbriuch, Raub, Totschlag, Mord, — alles das reicht nicht hinan an die Niedrigkeit der Gefangen, an die Verwahrlosung des Menschen, der die Freiheit seines Volkes und Staates den Feinden in die Hände spielen, der den eigenen im bittersten Kampf stehenden Heeren die Mittel nehmen will, sich der Gegner zu erwehren. Abgesehen davon, daß alle übrigen Verbrechen nur eine oder wenige Personen betreffen, der Landeskrieg dagegen Millionen von Volksgenossen, lassen sich bei jenen immer noch Fälle denken, in denen die Handlungswise des Verbrechers in etwas minderer Lichte erscheinen kann. Ein schwaches Gemütsinn durch bestige heilige Erregungen, durch Angst, durch Reizung des Nervsystems, durch alkoholische Einflüsse usw., zu einer unüberlegten Tat hingerissen werden. Der Landeskrieg hat diese Entschuldigung nicht. Er muß langer Hand vorbereitet gründlich überlegt sein; er ist sich der verderblichen Folgen genau bewußt; er weiß, was er will; er arbeitet mit fühlendem Sinne. Und meistens arbeitet er fremdem Gelde zuliebe. Das ist der Höhepunkt seiner Gemeindeheit.

Herr Schnell stellt also den Abg. Pittmann mit den Leuten auf eine Stufe, die niemand Gedanke ihr Vaterland verraten. Das ist allerdings — „der Höhepunkt“. Aber der schneidige Freiattentkapitän ist selbst mit dem Justizhaus nicht zufrieden, sondern er erinnert daran, daß er schon früher in der „Deutschen Zeitung“ für vollendet wie für versucht Landeskrieg die Todesstrafe gefordert hat.

Man sieht daraus, daß jeder Bericht, es den alldutschen Maximisten des weißen Schreckens recht zu machen, von vornherein aussichtslos ist.

#### Eine Wahlreform in Braunschweig.

Der braunschweigische Landtag ist am Mittwoch mit einer Thronrede eröffnet worden, in der eine Wahlreform vorliege angekündigt wird, die freilich jedem Gedanken ernster Berücksichtigung der neuen Zeiterfordernisse vermissen läßt. Es wird darüber in der Thronrede gefragt: „Von den Ihnen obliegenden Aufgaben kommen als die bedeutsamsten das Gesetz über die Zusammensetzung der Landesversammlung und das dazu gehörige Wahlgesetz in Betracht. Schon bei Eröffnung des letzten Landtages wurde betont, daß die erneute Prüfung der einschlägigen Fragen vom Standpunkt des Allgemeinwohls aus eingeleitet sei. Diese Prüfung gelangte zum Abschluß. Entsprechend der durch den Krieg zutage getretenen Bewährung sollen die Vorlagen unter Berücksichtigung der Eigenart des Herzogtums die Vertretung aller bedeutenden Schichten des braunschweigischen Volkes herbeiführen. Demgemäß sollen einerseits die allgemeinen Wahlen fortan sich auf das allgemeine gleiche Wahlrecht der braunschweigischen Staatsangehörigen männlichen Geschlechts gründen, ohne Rücksicht auf Stand oder Einkommen, aber mit dem Erfordernis einer gewissen Dauer des Wohnsitzes im Herzogtum. Das Wahlrecht ist dabei nach wie vor aufgebaut auf der Bildung solcher Wahlkreise, die im wesentlichen die Einheitlichkeit der öffentlichen Interessen aufweisen. Für die Stadt Braunschweig hat der Grundsatzer Verhältniswahl vorgeschlagen werden können; andererseits aber sind wie zuvor berufsständige Wahlen vorgezogen worden, wenn auch teilweise in zeitgemäßer anderer Zusammenfassung. Insbesondere sollen fortan Abgeordnete der nach auf das Land erstreckenden öffentlichen Körperschaften der Landwirtschaft, des Handels, des Handwerks und des Arbeitertums gewählt werden.“

Bochum bemerkte der Staatsminister Wolff, es werde manchem der Landtagsboten nicht leicht werden, einem solchen Wahlrecht zugestimmen. Das wird schon zutreffen.

## Aus Südbayern und den Nachbargebieten.

Freitag, 16. Februar.

#### Der Anbau von Erbsen.

In dieser Zeit soll und muß darauf gesehen werden, daß bei dem kleinen Aufwand an Arbeit der größte Nutzen erzielt wird. Und doch wird auf einigen Arbeitsgebieten in dieser Beziehung arg gefündigt. Ganz offenkundig ist z. B. jetzt das in der Konserverindustrie gebrauchliche Konserieren der grünen Erbsen eine Verschwendug von Arbeit und von Kohlöffsen (Dosen, Kohlen). Was erreicht man durch das Konserieren? Es wird die grüne, halb reife Erbsen zum späteren Genüß haltbar gemacht. Durch die Verarbeitung wird das Produkt aber so verteuert, daß es für den Verbrauch in der breiten Volksmasse fast gar nicht mehr in Betracht kommt; nur Wohlhabende sind noch in der Lage, sich Konserveredelten leisten zu können. In dieser Zeit ist es aber nicht nötig, daß den jahresfähigsten Räubern eine Extrawurst in Gestalt von Kaiserschoten geboten wird. Mögen sie das essen, was auch die Kinder

bemühten zu essen bekommen, zumal mit der Konservierung folgende wirtschaftlichen Schädigungen verbündet sind: 1. Die grüne Erbsen ist noch nicht ausgereift; im Zustande der Reife lässt sie bedeutend höhere Erträge, als wenn sie grün geerntet wird. 2. Der Bedarf an Dosen stellt an die Metallfabrikation ganz bedeutende Anforderungen an Arbeit wie an Kohlen. Beides könnte erwartet werden. 3. Das Verarbeiten der grünen Erbsen erfordert ebenfalls eine bedeutende Arbeits- und Kohlennenge. Da Arbeitskraft wie Kohlen nicht überflüssig vorhanden sind, muß mit beiden sparsam umgegangen werden. 4. Wird, wie schon erwähnt, das Produkt durch die Konservierung bedeutend verteuert. — Nun werden die hochgezüchteten Erbsenarten sich zwar zum Trockenköcheln nicht besonders eignen; aber diese könnten verwöhnen und zu Suppen und Erbswurst verarbeitet werden. Sie hätten ihren Zweck dann auch erreicht. Selbstverständlich soll der Genuss von jungen grünen Erbsen nicht eingeschränkt werden. Wir müssen froh sein, daß unsere Hausfrauen ihren Speisezettel wieder etwas erweitern können. Im übrigen aber müssen alle angebauten Erbsen im trockenen, reifen Zustande geerntet werden.

Die Reichsstraße für Gemüse möge hierdurch aufmerksam gemacht sein, daß es eine bessere Verwendung für Erbsen gibt, als sie zu konservieren. Noch ist es jetzt Zeit, die Produktion dahin zu beeinflussen, daß der Anbau von Erbsen zum Trockenköcheln begünstigt und der Anbau von Konserviererbüs in den Hintergrund gedrängt wird.

#### Natur-Vandalen.

Sonntag ist's. Ein Tag im Februar, schön und sonnig, als wäre es mitten im Frühling. Der warme Sonnenschein hat Tausende von Spaziergängern hinaus aus Land gelockt, in die Wälder, die gesunde Lust zu genießen. — Ich weiß einen sonnigen Hügel in der Nähe der Landstraße. Dort herab träumt mit tierlichen Räuchern gesäumt, eine Saalweide. Tauend und aber Tauend überne „Ballmännchen“ prangen im goldenen Sonnenchein. Dort vorbei kom ich und freue mich des herrlichen Ausblicks der ewig schaffenden Natur und stand und schaute. — Der Baum steht in voller Blüte, daran werden Tauende fleißiger Biene fliegen. Honig vom goldenen Blütenstaub heimtragen in ihre Zellen. —

Was aber fand ich, als ich nach einigen Stunden wieder vorbeikam? Eine Ruine nur war's. Befreite Zweige hingen trauernd herab vom Baume. Aus tauend Wunden blutete die alte Weide und weinte still hinauf in den blauen Himmel. Am Boden lagen zerbrochene Zweige umher, von barbarischen Hunden zertritten. Trüben auf der Landstraße aber ordneten zwei Männer, die Gesichter mit malenden Schleier verdeckt, die abgebrochenen Räuchernzweige zu einem „herrlichen“ Strauß. Niemals und immer wieder, Jahr um Jahr steht man in der Presse von vandaliertem Treiben dieser „Spaziergänger“, die sich stolzdrücken, wenn sie mit irgendeinem abgerissnen Zweige geschmückt heimwärts ziehen, „fröhliche“ wieder singend. Aber immer und immer wieder, trotz allen Ermahnungen und Verbotes, kann man das verweisliche Tun dieser Leute beobachten, für die nichts heiliger ist als ihr „Vergrün“. Alles, was nach „etwas auszieht“, wird einfach herabgerissen von den Bäumen, ganze Äste gerissen und auf dem Boden zertritten, daß man meinen möchte, eine Schwein Vandalen habe hier gehaußt. Für gewisse Leute ist es angebracht, daß eben alles am Drahtgitter umräumt wird, während damit der wahre Naturfreund um die Freude am Genuss der schönen Natur gebracht wird.

Ein Gauner oder ein treuer Mensch? Bei dem in Hamburg verhafteten angeblichen Versicherungskapitän, der von Lübeck aus steckbrieflich verfolgt wurde, handelt es sich um den bekannten Bankräuber Meineke aus Lübeck. Im November vorigen Jahres wurde gemeldet, daß der Meineke, der bekanntlich wegen allerlei Schwindselen verhaftet worden war und im hiesigen Untersuchungsgefängnis die falsche Angabe mache, er habe seinerzeit das Patriotenhepaar Vermehren im Walde bei Sahn ermodet, aus der hiesigen Freiheit entlaufen. In die er zur Unterjuchung seines Geiselszustandes gebracht wurde, aus gebrochen war. Gleich nach seiner Flucht hat Meineke im mecklenburgischen Gebiet wieder allerlei Schwindselen ausgeführt, um sich Mittel zu verschaffen. Schon am nächsten Tage hörte man wieder von ihm. In der Nähe von Schönberg hatte er Schwindselen verübt. Jetzt ist Meineke bekanntlich in Hamburg wieder gefangen worden. Er hat dort einen Gastwirt einen Pelz im Werte von 1000 Mark gestohlen und diesen für 100 Mark verkauft. Nach seinem in Hamburg abgelegten Gefängnis will er in über 150 Orten in Mecklenburg, Schlesien, Pommern, Brandenburg, Schleswig-Holstein und Hannover seine Beträuzen nicht verläßt haben. In vielen Fällen gab er sich als Polizeiinspektor Giulardi aus und zeigte als Legitimation ein Blechbild vor, das in Wirklichkeit eine aus dem Reichsbüro in Berlin abgerissene Türrückplatte war. In Kiel hat er in Wirtschaften verschiedene Diebstähle ausgeführt. Eine große Summe Geldes hat Meineke in den letzten Monaten ergraut und verbraucht, denn er lebt überall auf großem Fuß. In seinem Besitz fand man vier große Schlüssel, von denen man noch nicht weiß, ob sie aus einem Gefängnis oder aus einem Bauernhause stammen. Meineke war schon wiederholt in Freiheitsanstalten untergebracht.

**Entwertung der Bezugsscheine durch die Gewerbetreibenden.** Die Reichsbekleidungsstelle gibt folgendes bekannt: Es ist der Zweck aufgetreten, ob die Gewerbetreibenden nach der Bekanntmachung des § 18 der Bundesstaatsverordnung vom 10. Juni bis 28. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1420, Mitteilungen Nr. 2, S. 3) verpflichtet sind, die empfangenen Bezugsscheine durch Verkauf sofort nach Empfang ungültig zu machen, oder ob sie frei sommeln dürfen und sie ist vor der Auflösung an die zuständige Behörde ungültig zu machen haben. Nur die erste Ansiedlung ist richtig. Aus dem Zweck der Bestimmung geht klar hervor, daß jeder Mißbrauch mit den Bezugsscheinen verhindert werden soll, und das kann nur geschehen, wenn die Bezugsscheine sofort nach Empfang von den Gewerbetreibenden ungültig gemacht werden. Es wird deshalb besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Gewerbetreibenden nach § 20 der genannten Bundesstaatsverordnung darauf machen, wenn sie die Scheine nicht sofort nach Empfang ungültig machen.

**Üblerer Straßenbahn.** Betriebsergebnisse für den Monat Januar. Befördert sind: 1918: 1.072.322 Personen. 1917: 1.568.803 Personen, weniger: 496.281 Personen. Eingenommen sind: 1918: 109.043,56 Pf. 1917: 148.287,88 Pf. weniger 39.243,82 Pf.

**Praktische Wetterkunde.** In seinem dritten Vortrage über praktische Wetterkunde erläuterte Herr Dr. Schwarze zunächst das Weiter der vergangenen Woche an der Hand der Wetterkarten. An Abweichung von dem zuerst vorgenommenen Gang deutigte er zunächst die Darstellung der Wetterlage der Weiterbildung, indem er von unseren örtlichen Verhältnissen auf die Entwicklung der Wetterelemente auf der Erdkugel überging, während er die Befreiung der Wetterzeichen in der Natur im Januarwending auf die nächste Vorstellung verschob. Dagegen behandelte er in Anschluß an die Bedeutung der Sonne als eigentlich wetterbildende Kraft den Mond in seinen Beziehungen zum Wetter, wobei er die dreien Gesetze zugewiesene Macht über das Wetter im Ganzen ablehnte.

**Das Kunstmuseum Thomas Mann.** Am Mittwoch fand der zweite Vortragsabend des Dozenten Dr. J. Jung über unscheinbaren Dichter statt. Diesmal begeistigte sich der Vortragende in der Hauptfahrt mit Thomas Manns Romanen, vor denen der ersten 1886 erschien. Mit Ausnahme des kleinen Herrn „Kleemann“ seien sie alle sehr lebendig und wirkten zu aufdringlich um einen reinen Genuss auszunehmen zu lassen. Die Dichter, die

Thomas Mann schildert seien schwächliche zarte Naturen, die von einem Hunger nach unbürgertlichem Leben erfüllt wären. Redner gab einige Textproben. Th. Mann sage: Es sei aus mit dem Künstler, sobald er Mensch würde und zu empfinden beginne. Alle von Mann geschilderten Künstler zeigten eine aufsässige Leidenschaftlichkeit. Seine Novellen seien subektiv, seine Romane mehr objektiv gestaltet. Die Hauptzüge seines Bruders Heinrich, der ein leidenschaftlicher und leidender Charakter sei, in dem mehr das romanische Blut der Mutter zum Durchbruch komme, zeigten sich auch z. T. bei Thomas. Er lebe auch mit Heinrich ein Jahr in Italien und brachte dort sein "Buddendicks". Der Erfolg des "Buddendicks" und dann seine Heirat ermöglichten ihm ein ganz behagliches Wohleben. Im übrigen hielten die Probleme Manns immer die Spuren der Abstammung. Er schaffte es mit unzähliger Langsamkeit, Verblüfftheit und Strenge wechselseitig mit einem gewissen Bienenstock ab. Seine Arbeiten fallen ihm jedenfalls nicht leicht. Aber gerade der, der sich die Arbeit viel Mühe kosten läßt, sei ernst zu nehmen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

**Kinderaufenthalt für Stadtkinder.** Wir müssen nochmals auf den Elternabend hin, der morgen abend um 8 Uhr in der gehobenen Aula des Johanneums stattfinden wird, um den Eltern der für das Land angemeldeten Kinder Gelegenheit zu geben, sich über alles zu unterrichten, was irgendeine Form von Interesse für sie sein kann. Wie im voraus Sommer, sollen auch dieses Jahr die Kinder von zuverlässigen Beauftragten etwa Mitte Mai auf das Land gebracht werden. Am Interesse der Sache wäre es sehr zu begrüßen, wenn auch Vertreter der Schulen an dieser Versprechung teilnehmen.

H. Der Gorch-Fock- und Fritz-Reuter-Abend, den Herr Willi Gottstein aus Derviedone gestern im Marstall veranstaltete, bot für die zahlreichen Verehrer dieser beiden plattdeutschen Dichter einen hohen künstlerischen Genuss. Der Vorlesende, der die verschiedenen Mandarinen wunderbar beherrschte und seine Vorlesungen mit lebhaften Mandarinen bestreute, hatte aus dem reichen Kranz der Dichtungen einige der schönsten Seiten herausgesucht. Während bei den beiden Sachen mehr der dichte, deistige Seemannshumor zur Geltung kommt, ist es in den Reuterischen Dichtungen mehr der unige, zu Herzen gehende Humor, der die Hörer immer wieder mitreißt. Von Reuter brachte er das 2. Kapitel aus "Eine Stimme". Weiter brachte er ein Kapitel aus "Dörlauchung". Von Gorch Fock brachte er u. a. "Kapitän", die einen sonderlichen Abschnitt aus Hamburgs Lantau in welchem er steht, wie der alte Kapitän Kriegerum einen jungen Reeders Krieger doch davon zu überzeugen weiß, daß ihm seine bisherigen Kapitäten 75 Mark, die der Kapitän nach jeder Kerte für einen neuen Anzug liquidierte, die der Reeders gefroren hatte, doch auch künftig wieder in die Rechnung eingezogen werden müssen. Den Bevölkerungs-Abend bildete "Heinrich im Himmelstor", aus dem ersten Gedicht, das leider so früh verstorbenen Künstlerwürde des Schatzes. Daß es die Zeit schon recht weit vorgeschritten war, hätte man dem Vortragenden noch fandenlang hören können und so war denn der ihm gezeigte lebhafte Beifall ein durchaus wohldverdienter.

wb. **Hansatheater.** Am Donnerstag wurde von der Direction einmal ein diplomatisches Refresher geboten. "Die goldene Eva", ein Laienspiel in Versen von Ernst v. Schönthan und Korn-Lüttich. Die goldene Eva ist eine leiche, kleine unbekannte Goldschmiedemeisterin zu Augsburg, die sogar von ihren Freunden umgedreht wird. Keer (Hansauer) vermag sie doch ihres leidens herzlosen, gesitteten Freuen Peter, der ein Künstler gewesen ist und für die Aufgabe gekürt hat, auch das Handwerk zu veredeln, nicht widerstehen. Sie liegen sich zulegt doch. Die Eureise wurde von der Königl. Schauspielerin Gisela Eggersolf, die als Gast erschienen war, glänzend wieder gegeben. Und ebenso eben so prächtig Laien vertröderte der junge Kärt. Karl Wagner vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Zu der reinen Ausprache und dem vorherigen Spiel dieser beiden Künstler konnte man keine Freude haben. Eine sehr lobenswerte Leistung bot daheim Herr Schubert als Kärt. von Schwazzen. Von den körigen Darstellern traten auch die Damen Kramer (Baronin von Barbara) und Kiedel (Gisela Eggers) bejüngt herau. Das ist vielleicht kaum verdient viel Beifall. Hoffentlich pillet die Direction häufig die Schauspielausübung in dieser Weise.

**Lauenburg.** Ein ganzes Dorf verkauft. Die sämtlichen Besitzer der Gemeinde Kl. Pampau i. Lbg. verkauften ihre Grundstücke mit Ländereien, vier Bauern, eine Andauer- und eine Brinkjagdstelle, im ganzen etwa 1700 Morgen; an die Securitas-Sprengstoffgesellschaft in Lübau. Als Kaufpreis wird angegeben eine Million Mark genannt. Die Bewirtschaftung der Ländereien verbleibt den jetzigen Besitzern bis ein Jahr nach Beendigung des Krieges.

**Wandsbeck.** Förderung besonders begabter Volksschulkinder. Die durch den Krieg verschafften Verhältnisse machen es zur ständigen Flucht des Staates und der Gemeinden, auf besetzte Kinder möglichst in solche Verwüstungen zu bringen, in denen sie von ihren Eltern abhängig für die Allgemeinheit Gebrauch machen können. Um dies zu erreichen, kann die Vergabe von Volksschulkindern in mittlere oder höhere Schulen oder der Besuch einer fortbildungskreislichen Schule nach Erledigung der gelegentlich vorgeschriebenen Schulvorschriften dienlich sein. Der Magistrat beschließt nun, wie er an die nächsten Kollegen berichtet, besonders begabten Volksschulkindern diese Gelegenheit zur weiteren Fortbildung zu bieten. Der Kreisschulinspektor hat durch die Rektoren und Lehrer solche Kinder bereits festgestellt lassen. Es sind 21 Kinder und zwar 16 Knaben und 5 Mädchen bekannt worden. Die Schulinspektion hat von diesen die Kinder der 3 untersten Klassen ausgeschlossen, da der Unterricht in diesen Volksschulklassen gleichwertig dem der Mittelschule zu erachten ist, so daß eine Vergabe aus der drittuntersten Volksschule in die viertunterste Mittelschulkasse ohne weiteres möglich ist. Um auch den Kindern, deren besonders gute Begabung erst in den oberen Klassen der Volksschule festgestellt wird, trotzdem ein weiteres Fortkommen zu ermöglichen, sollen ihnen nach der Entlassung aus der Schule zu ihrer weiteren Ausbildung städtische Zuschüsse nach dem Gutachten der Schulinspektion gewährt werden. Es wird im wesentlichen der Besuch von Fachschulen in Betracht kommen. Denjenigen Kindern, die Fachschulen in der Mittelschule erhalten, sollen auch die Eltern mitteilen, an der Stadt um eine entsprechende Belohnung geliefert werden. Die Bedürftigkeit der Eltern soll für die Gewährung solcher Zuschüsse nicht unbedingt Voraussetzung sein, da die Eltern durch die Überweisung zur Volksschule zu erkennen scheinen, daß sie die Mittel zum Besuch einer gehobenen schulabschließenden Schule nicht aufwenden können oder wollen. Jedoch sollen Eltern von dieser Vergütung ausgeschlossen werden, die sich in zweifellos ausreichenden Vermögensverhältnissen befinden.

**Borburg.** Ein großes Diebstahlsgeschehen ist abermals von der Polizei aufgedeckt worden und zwar zwischen dem Wilhelmshäuser Güterbahnhof und den Borburger Eisbrücken. Es wurden zahlreiche Güter, deren Inhalt aus Kognak, verschiedene Spirituosen, Lebensmittel und anderen Wertgegenständen bestand, entwendet. Einige Güter waren bereits ihres Inhalts beraubt. Nach den Feststellungen wurden die schweren Güter in zweifellos von Bandenknechten aus den ankommenden Güterwagen herausgeschafft und nach dem von den Dieben selbst angelegten Lager gebracht.

**Wilstermarsch.** Wassernot. Noch immer herrscht in der Wüst e großer Wassermangel. Die Mühlen haben die zahlreichen Entwässerungsanlagen die Ketten, bis an den Rand gerollt, jedoch einzelne Dämme brachen und die Fluten wieder über das Land stießen. Landstrassen stehen unter Wasser. Die Post Wilster-Fürgt muß täglich durch Wasser fahren. Die Polizei hat die Verantwortung für die Sicherheit des Verkehrs abgelebt.

**Bremen.** Bürgerschaft. In der letzten Sitzung der Bürgerschaft hat der Abg. Alst. Henke einen Antrag eingebracht, wonach die Bürgerschaft es bedauert, daß ein Mitglied des Senats es abgelehnt habe, eine Deputation der fürstlich kreisfreien Arbeiter zu empfangen; die Bürgerschaft erwarte, daß sich bei ähnlichen Fällen künftig der bremerische Senat mindestens so entgegenkommend verhalten werde wie die Behörden anderer deutscher Städte, z. B. Hamburg und Lübeck. Der Antrag wurde genügend unterstützt und beschlossen, den Senat zu formell politischer Vertretung bei der Beisetzung in der nächsten Sitzung zu erufen. Ein Gelehrtenwort über das Wohnungswesen und Siedlungsweisen steht nicht die Eröffnung eines Wissenschafts- und Siedlungswesens vor, das das Siedlungs- und Wohnungswesen, insbesondere soweit die Verhütung eines Kleinwohnungsangebotes, die rechtzeitige Anrichtung neuen Geländes, die Bereitung der Industrie bei Schaffung von Arbeiterkolonien

in Betracht kommt, planmäßig in voraussehender Weise beobachten, zugleich auch die Errichtung eines obligatorischen Wohnungsmautweises und die Leitung der Wohnaufsicht in die Hände nehmen soll. Zu der Vorlage wurde beantragt, die Bürgerschaft möge den Senat ersuchen, die betr. Deputation zu beauftragen, schließlich darüber zu berichten, ob es sich empfehlt, ein Notstandsgesetz zu erlassen, und den Bau von Kleinvorhöfen in den nächsten Jahren nach dem Kriege zu fördern. Ferner wurde beantragt, das Statistische Amt mit der sofortigen Herstellung eines Wohnungsfabrikats und dessen Weiterführung zu beauftragen, damit man einen Überblick über die vorhandenen Wohnungen und ihre Lage erhalten, um zu wissen, wo eingegriffen werden müsse. Schließlich soll die zuständige Behörde einen Bericht darüber liefern, ob es sich empfiehlt, die Heimstättenschaffung für Kriegsbeschädigte im Rahmen der allgemeinen Wohnungsfürsorge auf Kriegerwitwen auszudehnen. Von allen Seiten wurden die Schwierigkeiten betont, die dem Bauen entgegenstehen: das Verbot des Generalstammandos, der Mangel an Materialien und Arbeitern, und man war der Meinung, daß für Bremen auf jeden Fall das Eigenhaus festzuhalten, wenn man auch nicht verkannte, daß das Bauen nach dem Kriege sehr teuer werden wird und die Häuser dann keineswegs ihren Preis behalten werden. Die Vorlage wurde schließlich mit sämtlichen Anträgen angenommen.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin, 14. Februar.** (Amtlich.) Nach den gestern veröffentlichten Erfolgen unserer U-Boote im östlichen Mittelmeer sind nach neu eingegangenen Meldungen auch solche im mittleren Teile des Mittelmeers erzielt worden, durch die im besonderen der Transportverkehr nach Italien getroffen wurde. 3 Dampfer und 3 Segler fielen hier unseren U-Booten zum Opfer. Die Dampfer, von denen zwei bewaffnet waren, wurden sämtlich aus stark geschützten Geleitzügen herausgeschossen. Von den versunkenen Seglern hatten zwei Papiermasse und 1 Holz geladen.

**2. Am 31. Januar** hat eines unserer Unterseeboote die chemische Fabrik Utensila bei Palermo auf nahe Entfernung erfolgreich beschossen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

**Wien, 14. Februar.** Graf Czernin wird auf die Rede Wilsons möglichst rasch antworten. Selbstverständlich wird seine Antwort den Ton festhalten, welcher mit so guten Erfolgen angeklungen wurde und auch als solcher gerechtfertigt erscheint, da Wilson sich nicht den Versailler Beschlüssen angeschlossen hat. Auf seinen Fall wird es gelingen durch differentialle Verhandlung einen Kompromiß zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn zu bringen, noch werden jene Verhandlungen die militärische Entscheidung aufhalten, wenn der Tag noch nicht gekommen ist. Über die Prinzipien wird man sich gewiß einigen, denn darin besteht tatsächlich kein Unterschied zwischen Wien und Washington, aber ihre Anwendung ist eben das Problem.

**Genua, 14. Februar.** Das "Journal du Peuple" kommt auf die immer noch nicht geführte Ermordung Taures zu sprechen und greift die Regierung heftig an, weil sie den Mörder für wahnunmöglich erklärt lassen will, um den Prozeß zu vermeiden.

### Briefkasten.

**Condito sine qua non.** Dieser in dem Verhandlungsbericht über Breit-Bitowksi vorkommende Begriff bedeutet soviel als unerlässliche Bedingung.

**Nach Eisen.** Einen rechtlichen Anspruch auf Kriegsauflage oder Familienunterstützung haben Sie nicht. Wir bitten Sie aber, sich zwecks Einleitung der weiteren Schritte an das Arbeiter-Sekretariat, Lübeck, Johannisstraße 48, zu wenden. Daselbe ist geöffnet vormittags von 12-2 Uhr und nachmittags, über Mittwoche, von 6-7½ Uhr.

**Berantwortlicher Redakteur:** Johannes Stelling. **Berleger:** Th. Schwartz. **Direk. Kriest. Meyer & Co.** **Sämtlich in Lübeck**

## Metropol.

**Neu!** Neu! Theodor Storms Werke im Film.

### Kapitän John Riew.

Ein Mädchenspiel nach der Novelle von Theodor Storm. 4 Akte.

Ziegergründendes Schauspiel.

Das Stück spielt in Lübeck und Hamburg.

### Grubenkatastrophe.

Großes Kriminal Drama in 5 Akten.

Hanny Weisse.

### Prinzessin Herzeleid.

Rita Sacchetto.

3 Akte.

### J. H. Pein

Am Markt 12. Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für erstklassige

Manufakturwaren:

Spezialhaus für Betten

Bettfedern u. Daunen

Herren- und Knaben-

Garderob. Arbeiter-

und Berufs-Kleidung.

### Hansa-Theater.

Freitag, den 15. Februar

abends 7 Uhr: 650

### Polnische Wirtschaft.

Sonnabend, den 16. Febr. 1918

Was Ihr wollt.

Anfang der Vorstellungen

7 Uhr.

Sonntag, d. 17. Februar 1918:

Nachmittags 3 Uhr:

### Mignon.

Sonnabend, den 16. Febr. 1918:

Was Ihr wollt.

Anfang der Vorstellungen

7 Uhr.

Sonntag, d. 17. Februar 1918:

Nachmittags 3 Uhr:

### Was Ihr wollt.

Anfang der Vorstellungen

7 Uhr.

Sonntag, d. 17. Februar 1918:

Nachmittags 3 Uhr:

### a eine Frau, die

Hofschauspielerin.

Abends 7 Uhr

### Carmen.

### Krawatten

### Hosenträger

### Herren-Wäsche

### Aug. Janensch

Sandstr. 6. (64)

### Stadttheater, Die Verblaßliche

Lesek.

Die Verwaltung liegt für das

Rechnungsjahr 1918 in den Händen der Vorsteher: Rechnungs-

leiter J. W. H. Drath, Vor-

steiger, Steuerrendant E. W.

B. Schmidt, Kassenführer und

Steuerkontrolleur a. D. J. J.

Vagt, als Vermietter für einen

neuen Vergrößerten.

Lübeck, den 13. Februar 1918.

647) Der Vorstand.

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

647)

</div

## Polnische und österreichische Staatskrise.

Das Kabinett Seidler, dessen Rücktrittsgesuch Kaiser Karl von Österreich abgelehnt hat, schwiebt noch immer in der Luft, weil es keine Mehrheit für das Budget finden kann. Die Budgetablehnung der Polen, Tschechen und Südländer rückt sich nicht gegen die eigentlich im Amt befindliche Regierung, sondern gegen den Staat selbst in seiner heutigen Form. Von dem gegenwärtigen Österreich wollen diese Völker nichts mehr wissen, und die Sozialdemokraten sind nicht gemüth, es zu wissen, selbst die Deutsch-Bürgerlichen sind nur mit Widerstreben dazu bereit. Damit ist für Österreich eine einzigeartige Lage gegeben. Nach 3½ Jahren siegreicher Verteidigung gegen östliche Feinde sprechen ihm gleichsam seine eigenen Völker die Existenzberechtigung ab.

In die gleiche Krise ist der polnische Staat geraten. Die bisherige polnische Staatsleitung versetzte den Plan des Anschlusses an Österreich durch Wahl Kaiser Karls zum polnischen König. Aber stillschweigende Vorurteilung für die Polen war dabei nicht nur, daß er ihnen Galizien als Morgengabe mitbrachte, sondern auch, daß dem neuen Polenstaat die Grenzen nach Südosten gegen die Ukraine und nach Nordosten gegen Litauen weit hinausgerückt wären; darin hätte er vielleicht vorstellige Erfas für den Verzicht auf Polen, Thorn und Danzig gefunden.

Der Friedensschluß mit der Ukraine, welcher dieser das Government Cholm ausprach, und die bevorstehende Proklamierung Litauens zum selbständigen Staat mit der Hauptstadt Wilna haben den Polen die Freude an der sogenannten austro-polnischen Lösung gänzlich verdorben. Eine Anlehnung an das polnisch-österreichische Rüttland kommt für die Polen auch nicht in Betracht, so daß im Augenblick alle polnischen Hoffnungen erschüttert sind.

Die österreichisch-polnische Staatskrise ist eine Probe auf die Unlösbarkeit der Nationalitätenfragen im Osten. Es gibt keine Entscheidung, wie immer sie falle, die nicht eine der beteiligten Nationen tödlich kränkte. Entschlüsse sich heute die österreichische Regierung, eine konstituierende Versammlung der Nationen einzuberufen und von vornherein das Selbstbestimmungsrecht jeder Nation anzuerkennen, so ginge der Nationalitätenkonflikt mit verdoppelter Leidenschaft weiter: in der ersten Stunde des konstituierenden Nationalitätenparlaments würden sich Tschechen und Deutsche gegenseitig die Haare ausziehen wegen der Krise, ob das Selbstbestimmungsrecht Böhmen einheitlich ausgeübt werden soll oder ob Deutsch-Böhmen und Tschechisch-Böhmen es getrennt voneinander ausüben können. Es gibt in Grenz- und Nationalitätenfragen eben keine prinzipiellen Entscheidungen, die für alle gleich gerecht wären, sondern nur praktische Kompromisse.

Wird jetzt ein solches Kompromiß für die Polenfrage gefunden werden? Dass Cholm ukrainisch und Wilna litauisch wird, scheint unumstößlich gewiss. Kann man Polen auf Kosten Weißrusslands entzündigen? Wird Polen sich damit zufrieden geben wollen und dann von neuem auf die austro-polnische Lösung zurückgreifen? Oder werden die Polen durch die Hartnäckigkeit es dahin bringen, daß die Mittelmächte sie ganz fallen lassen? Wird dann etwa eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen möglich sein, da für die Tschechen doch jetzt wohl die Zeit gekommen ist, den Traum vom eigenen Tschechenstaat als gänzlich unerreichbar aufzugeben?

Das alles sind schwierige Probleme, die über Österreichs Zukunft entscheiden. Hoffentlich gelingt es unseren Verbündeten, eine Lösung zu finden, die der Gerechtigkeit und der Demokratie genüge tut und den nationalen Streit möglichst mindert.

## Handel und Wandel.

Von F. W. Hafländer.

24. Fortsetzung.

"Barbara," sprach er, "wenn auch Ihr — dein Herz mößte ich sagen, so zum Verzeihen geneigt ist wie meines, woran ich nicht zweifle, denn ich weiß ja, du bist edelmüthiger als ich, so lag uns für all die Unfälle, die dir der Doktor zugefügt, seufzende Kohlen auf sein Haupt jammern, auch wenn er als Flüchtiger nichts mehr davon ahnt! Läßt uns durch eine schöne Tat etwas vom Unrecht fühnen, dessen er sich schuldig gemacht! Barbara, erlaube mir, daß ich dir jenes Gerippe erstehe, um ihm die Ruhe in geweiteter Erde zu geben."

Ehrengret wand sich die Jungfrau aus den umstrittenen Armen ihres Geliebten, als sie den Knochenmann drüber erwachsen hörte, und in Gedanken sah sie ihn wie damals am Fenster stehen, den langen Zettel im grünlichen Maul. Doch mochte ihr der Entschluß Philipp's von mehr als einer Seite nobel erscheinen, und so willigte sie ein und gab dem Ueberglüdlichen sogar ihre Haushaltungsbörse, worauf sich die beiden nach einem langen Kusse und nach tanzend lachen Worten trennten. Noch im Weggehen der Jungfer Barbara den Verlobten, den Bruder vom Ankauf des Skeletts nicht in Kenntnis zu setzen, da er von der Poetie des Lebens zu wenig begreife, um den Wert dieser schönen Handlung zu würdigen, auch stellte sie die Bedingung, daß ihr das Skelett nie vor Augen kommen dürfe.

Philippe begab sich logisch in das Nachbarhaus und in das Zimmer des Doktors. Man war gerade mit dem Aufnehmen famlicher Efecten fertig geworden, und obgleich man in allen Dingen nicht zu wenig tagerte, war doch nur die Summe von circa acht Tälern herausgekommen, auf welche die Hauswirtin, die mit ihren unbezahlten Dienstleistungen in der Hand lauernd an der Tür stand, bereits Beiflag gelegt zu haben schien.

Philippe brachte sein Allzügen vor; er habe Auftrag, das Skelett zu ersteilen, und wollte es nach seinem vollen Werte bezahlen. Der Gerichtsschreiber hatte das unheimliche Objekt an einem Taler angelegt; er meinte aber, für den Knochen sei es allerdings mehr wert, und der assistierende Drechslermeister erklärte, für so schöne Knochen seien vier Taler nicht zu viel. Philippe zog eine Widerrede kein Beurtheil, erlegte die Summe und nachdem er versprochen, das Skelett gelegentlich abholen zu lassen, begab er sich eilends hinweg, denn ihm graute in dem Zimmer des Doktor Barbns und namentlich in der Nähe des Knochenmanns.

Diesem Raum hatte die Hauswirtin aufmerksam laubend zugeschaut, und kaum war Philippe die Treppe hinab, so fragte sie: "Herr Gerichtsschreiber, nur: das Ding verläßt ist braucht ich es auch keine Minute länger im Hause zu behalten, nicht wahr?" Der Beamte meinte, wenn der Käufer es nicht alsbald holte lasse, könne sie es in Gottes Namen hinstellen, wohin sie wolle, nur nicht auf die Straße, dagegen müsse er im Namen der Polizei Einsprache tun. — "Aber auf meiner Treppe," sagte die Haus-

## Kriegsdienstbeschädigung.

Das Militärhinterbliebenengesetz unterscheidet zwischen Kriegsdienstbeschädigung und Dienstbeschädigung. Als Dienstbeschädigung gelten alle Gesundheitsstörungen, die infolge einer Dienstverrichtung oder durch einen Unfall während der Ausübung des Dienstes eingetreten oder die durch die dem Militärdienst eigenständlichen Verhältnisse verursacht oder verschlimmert worden sind. Hat der Verletzte die Gesundheitsstörung vorstellig herbeiführt, etwa durch einen Selbstmordversuch, so ist das keine Dienstbeschädigung, wohl aber liegt eine solche vor, wenn die Gesundheitsbeschädigung durch Fahrlässigkeit herbeigeführt wurde, so z. B. durch unvorsichtiges Handieren mit Schußwaffen. Tritt etwa durch Exerzierübungen eine Störung der Herzaktivität ein, dann liegt zweifellos eine Dienstbeschädigung vor, auch dann, wenn andere Teilnehmer an den Exerzierübungen keine Nachteile davongetragen haben. Die Gesundheitsbeschädigung muß während der Ausübung des Dienstes eingetreten sein, so z. B. durch Stockfall, Sturz, Schlag usw. Unter den dem Militärdienst eigenständlichen Verhältnissen, sind Ernährung, Kleidung, Ausrüstung, Unterkunft, sowie die verschiedenen Dienstleistungen der einzelnen Waffengattungen als Momente zu betrachten, die für die Beurteilung des einzelnen Falles maßgebend sein können. So liegt unzweifelhaft eine Dienstbeschädigung vor, wenn ein Soldat infolge ungeigneter Ernährung sich ein Magenleiden zugezogen hat und daran stirbt. Auch wenn ein Soldat infolge von Misshandlungen durch Vorgesetzte oder Kameraden sein Leben einbüßt, dann liegt gleichfalls Dienstbeschädigung vor. Dagegen liegt eine Dienstbeschädigung nicht vor, wenn Mannschaften bei Arbeiten zu Schaden kommen, zu denen sie infolge freiwilliger Meldung beurlaubt worden sind, anders doggen, wenn sie zu diesen Arbeiten kommandiert, also befohlen wurden. In allen Fällen, in denen als Todesursache eine Dienstbeschädigung festgestellt wird, hat die Witwe Anspruch auf eine Rente von jährlich 300 Mark, jedes hinterlassene eheliche oder diejenigen gleichgestellte Kind aus jährlich 60 Mark.

Die Kriegsdienstbeschädigung wird gewährt an die Witwen und Weisen solcher Personen, die zum Feldheer gehörten und im Kriege geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung gestorben sind oder eine sonstige Kriegsdienstbeschädigung erlitten haben und an den Folgen gestorben sind. Die Frage, wer zum Feldheer gehört, ist nicht immer zweifelsfrei zu beantworten, die Entscheidung darüber liegt letzten Endes bei dem Kollegium, das darüber zu entscheiden hat, ob eine Kriegsdienstbeschädigung vorliegt oder nicht. Unbedingt zum Feldheer gehören jene mobile Formationen, die Besatzungen von Festungen, solange diese als vom Feind bedroht gelten, ferner die Angehörigen immobiler Formationen für die Dauer ihres Aufenthalts im Kriegsgebiet, sowie auch der Hindernis- und Rückträge. Kriegsgefangene, die sich im feindlichen Ausland befinden, zählen zum Feldheer. Als im Kriege geblieben gelten nicht nur Personen, die auf dem Schlachtfeld ihr Leben eingebüßt haben, sondern auch solche, die von den feindlichen Bewohnern getötet wurden, sowie auch solche, die in der Kriegsgefangenschaft gestorben sind. Als Kriegsdienstbeschädigungen sind zunächst anzusehen die Kriegsverwundungen, dann die Unfälle im Dienst. Innere Erkrankungen sind fests als Kriegsdienstbeschädigung zu betrachten, desgleichen die Fälle, in denen der Tod infolge von Kriegsevents eingetreten ist. Kriegsdienstbeschädigung wird auch dann angenommen werden können, wenn ein bereits vor dem Kriege vorhanden gewesenes Leiden sich infolge der Teilnahme am Feldzug verschlimmert hat. Selbstmord kann unter Umständen als Kriegsdienstbeschädigung aufgefahrt werden, so z. B. wenn der Mann nach erlittener Verwounding Hand an sich gelegt hat. In diesem Falle wird unbedenklich angenommen werden können, daß die Schmerzen oder die Sorge um die Zukunft derart auf den Verwundeten eingewirkt haben, daß er seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Wenn Kriegsbeschädigte in Betrieben, zu denen sie kommandiert sind, einen tödlichen Unfall erleiden, so gilt auch das als Kriegsdienstbeschädigung.

Zu beachten ist dann noch der § 26 des Militärhinterbliebenengesetzes, der der obersten Militärverwaltungsbehörde das Recht gibt, zu bestimmen, daß die Kriegsbeschädigung auch gewährt kann, den Hinterbliebenen von in en. f. dem Feldheer zugelassenen Angehörigen des aktiven Heeres, die in der Zeit von der Mobilisierung bis zur Einrichnung wegen des eingetretenen Krieges außerordentlichen Anstrengungen oder Entbehrungen oder dem Leben und der Gesundheit gefährlichen Ein-

flüssen ausgesetzt waren und infolgedessen nach Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschluß gestorben sind.

Wenn die Zuständigkeit der Kriegsversorgung anerkannt wird, dann beträgt die Rente für die Witwen eines Gemeinen 400 Mark pro Jahr, für jedes eheliche oder diesem gleichgestellte Kind 168 Mark jährlich.

Es ist also sehr erheblich, ob der Tod als Folge einer Dienstbeschädigung oder einer Kriegsdienstbeschädigung anerkannt wird. In der Praxis werden natürlich eine Menge Grenzfälle vorkommen, die eine besonders eingehende Prüfung unter Bürdigung aller Begleitumstände erfordern. Deshalb ist es bedauerlich, daß die Entscheidung darüber lediglich in den Händen der Militärverwaltung liegt und daß gegen diese Entscheidung keinerlei Rechtsmittel zulässig sind. Bei der angekündigten Reform der Verpflichtungszeit wird darauf Wert zu legen sein, daß für die Entscheidung dieser Fragen eine Instanz geschaffen wird, in der auch nicht-militärische Kreise vertreten sind.

## Bevölkerungsproblem oder das „Notwendigste“.

Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, Fürsorge für die Säuglinge und Wöchnerinnen, Verbesserung der hygienischen Verhältnisse und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sind alles höchst beachtenswerte Forderungen, deren Berechtigung niemand bestritten und deren Erfüllung jeder Vaterlandstreuter nur aus tieftem Herzen ersehen kann. Aber an der Wurzel wird mit solchen, an sich durchaus wünschenswerten Maßregeln das schreckende, an dem Menschenwohl unserer Rasse zehrende Übel nicht gestoppt. Ehe es möglich ist, Säuglinge vor allzu frühem Tode zu bewahren, müssen Säuglinge überhaupt erst da sein, müssen also möglichst viel Ehen geöffnet, mit der Wille zum Kinder im unferen Frauen gefürt werden . . . Wer jemals in dieser Zeit bittend vor einer Bezugsscheinkommission gestanden hat, um auch nur die notwendigsten Gegenstände einer Aussteuer für die Ehe zu erhalten, sieht mit Grimm und Erstaunen, daß diesen Stellen, welche jedes Verständnis für die Bedeutung zahlreicher Eheleidenschaften gerade in dieser schweren Zeit fehlt. Die Schwierigkeiten, die den Heiratsstandhaben bei den Bezugsscheinstellen gemacht werden, liegen keineswegs in sachlichen Umständen begründet, sondern sind nur ein Ausfluß jener burokratischen Auffassung, die für unsere gesamten Kriegswirtschaft kennzeichnend ist.

Man wird geneigt sein, diesen Ausführungen, die Dr. B. in Nr. 72 der "Deutschen Tageszeitung" macht, mit Ausnahme des letzten Satzes zuzustimmen (denn man weiß, daß die Zurückhaltung der Bezugsscheinstellen gegenüber den Gesuchen auf Ausstellung eines Bezugsscheins wirklich in jedem Umstand, nämlich in der allgemeinen Knappheit an Stoffen aller Art, ihren Grund hat). Aber man sieht denn doch mit einem gewissen Kopfschütteln, was nach Meinung von Dr. B. das „Notwendigste“ für die jungen Eheleute ist: „Ist es doch mehrfach vorgekommen, daß dem Bräutigam, der zwar über mehrere farbige, aber nicht über einen einzigermaßen neuen schwarzen Anzug verfügt, in dem er in der wichtigsten Stunde seines Lebens vor dem Altar treten könnte, die Bewilligung eines solchen rundweg abgeschlagen ist.“ Also mehrere farbige Anzüge und einen schwarzen Anzug, der nur nicht mehr „einzigermaßen“ neu ist, besitzt der glückliche Bräutigam, und betrachtet die Verzierung eines ganz neuen Anzuges als Ehehindernis! Wir glauben, daß sehr viele Brautstafordaten schon mit einem weniger gefüllten Kleiderschrank zufrieden wären und daß es sehr viel wichtiger Sorgen für die jungen Eheleute gibt. Wievielen ist trotz des glücklich erlangten Bezugsscheins für Kleider und Wäsche das Erwerben der notwendigsten Ausstattung unmöglich, weil die Preise so unerschwinglich hoch oder weil die bewilligten Gegenstände überhaupt nicht vorätig sind. Und gerade im Interesse dieser Kreise verlangt der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen, daß keine Ausnahmen, wie sie Herr Dr. B. verlangt, gemacht werden, doch denen, die noch mehrere farbige Anzüge haben, klar gemacht werde, daß es auf Augenhöhe in der wichtigsten Stunde des Lebens gar nicht ankommt, daß der neue schwarze Anzug nicht die notwendigste Voraussetzung für eine glückliche Ehe ist.

"Herrr!" schrie der Prinzipal, der nach vielen Jahren zum erstenmal in Zorn geriet, "was sind das für Geschichten? Wie können Sie es leiden, daß ein ehrenables Handlungshaus zum Geißelstock frecher Buben wird? Warum schützen Sie mein Haus nicht?"

"Hat sich viel zu schützen, Herr Reizmehl," entgegnete der Postkutscher. "Der beste Schutz ist, wenn Sie das Ding, das Sie doch einmal gekauft haben, so schnell wie möglich ins Haus hineinschaffen."

"S? i? ich hätte das Ding gekauft?" — "Ja, Sie oder Ihr Ladenzehilfe. Da steht er ja. Er soll es Ihnen selbst liegen."

Philippe stand da, ein Bild des Jammerns. Es gibt für ein edles Gemüt nichts Empfindlicheres, als eine gute Tat, die man im Stillen hat begehen wollen, so öffentlich dem rohen Urteil der Welt preiszugeben zu sehen. Und Philippe mußte seinen Edelmann preiszehren und dem Prinzipal gestehen, daß Jungier Barbara und er das Skelett gekauft, und weshalb. Diese Lustigkeit war aber nicht geeignet, die Aufregung des Prinzipals zu befriedigen, vielmehr war es schauerlich anzusehen, wie der sonst so ruhige und gemessene Mann ob dieser Enthüllung seines Ladengewöhnens in den schrecklichsten Zorn geriet. Wie toll sprang Herr Reizmehl mit beiden Beinen zugleich in die Höhe; bald rief er gegen das Hinterstübchen nach seiner Schwester, bald drohte er mit dem Faust dem unglaublichen Philipp, jetzt sprang er gegen das Skelett selbst an und drehte sich dabei so blitzschnell im Kreise, daß sich seine furchtbare Perücke hinten und vorn löste.

Trotz aller Mühe wollte es unterdessen dem Polizeisoldaten nicht gelingen, die Bubenchar zu verzagen; es lärmten ihrer von Minute zu Minute mehrere hinz, und die Hinterstübe drängten die eine. Je oft diese dem Prinzipal in der nächsten Stunde des Zornes riefen, so öffnete er das Hinterstübchen, niemand gehörte ihm, und die Buben, die ein wenig zurückwichen, wenn er einen Satz gegen sie machte, drangen gleich darauf um so weiter vor, und so kam es denn, daß bei einem solchen Stoße die vordere, gleichzeitig und widerstreitend, gegen das Skelett gedrückt wurden. Dieses begann zu wanken, bevor das Übergewicht und Stärke mit solcher Gewalt auf den Steinboden, daß die weichen Brüder des Nachengebäudes brachen, Rippen, Arme und Beine zerbrachen, und der Kopf dem unglaublichen Herrn Reizmehl zwischen die Zähne rollte, der über den Schädel hinweg einen furchtbaren Schreie schrie und dann in die Schreibtür stürzte, wo er kraftlos auf einem Stuhl zusammenstolperte.

Beim Sturz des Skeletts stoben die Buben vor Schreck und allen Rüttungen auseinander, und der Polizeisoldat, der allein kaltes Blut behalten, war endlich imstande, die Haustür zu schließen. Philippe, mit dem Kopf auf den Ladenstuhl gesunken, weinte vor Jammer und Aufruhr so heftig, daß seine Tränen, einem Bürklein vergleichbar, auf dem Tisch dämmerten. Urs Barbara? Wenn ich sage, daß Margarete, die Dienstmagd, nach drei verschiedenen Arzten geschickt wurde, so kann man sich leicht denken, wie es im Hinterstübchen aussah.

(Fortsetzung folgt.)

wirkt, „werde ich es doch nicht stehen lassen? und das Zimmer, an dem ich schon Schaden genug habe, brauche ich notwendig.“ „Gi.“ erwiderte der Polizemann, so lassen Sie es ihm hinzutragen.“ Auf diesen Bescheid hatte die Frau nur gewackelt, denn alsbald schoß sie die Treppen hinab und kam gleich darauf mit zwei ihrer Ladenzehilfen und einem großen Leintuch wieder. Legerte wurde um das Gerippe so drapiert, daß nur der blonde Schädel etwas hervorhaupte, und nun wurden die beiden jungen Leute beordert, die Gestalt in das Nebenhaus zu Herrn Reizmehl zu tragen.

Es war heute kein Maikino und im Reizmehlischen Geschäft so still wie nie. Philipp und Karlsruhe standen sich im Hinterstübchen, der Prinzipal lag vor seinem Bett in der Schreibtür und Jammer, der Mops, lag noch immer träumend auf dem Rücken. Da anterbrach plötzlich die allgemeine Ruhe vom Laden her ein so großes Geschrei, daß sämtliche Bewohner, Jammer eingeschlossen, emporkamen und angstvoll lachten. Es war die Stimme der Küchenmagd, die unartikuliert brüllend, jedesmal wenn ihr der Atem ausging, mit einem gellenden „O je, o je!“ schloß.

Zwischen das Gefrei der Haushalte hinein tönte das Geschrei mutt illiger Buben und das Geheul des Mopps, der, etwas Erstaunliches witternd, nach Kreisen in den Spektakel einstimmte. Philipp stürzte aus dem Hinterstübchen in den Laden, gefolgt von Jungier Barbara, die aber beim Anblick, der sich ihr barbot, die Hände vor das Gesicht schlug und laut kreischend wieder entfloß.

Da stand vorn im Laden das grinende Skelett des Doktor Barbns, in ein weißes Leintuch gehüllt. Philipp tratte kleinen Augen kaum, und im ersten Moment, da sich beim schrecklichen Anblick seine Begriffe verwirrten, glaubte er, das Skelett sei ihm gezeigt, um sich für die alte Tat, die er an ihm begangen, zu bestrafen. Doch das Geschrei einiger zwanzig Buben, die vor dem Laden verjammelt standen, brachte ihn zu sich und er sah wohl, daß ihm die Nachbarin den Streit geklopft habe. Was sollte er beginnen? Im ersten Moment machte Jungier Barbara eben zu ihrer Ohnmacht erwacht sein, denn sie kreischte von neuem mit verdreierter Kraft; „O je, o je, o je!“ zu sehr; und dabei sah sie mit einem langen Gesicht den Knochenmann. Die Buben auf der Gasse belustigten sich mit allerhand schlechten Späßen. „Haftnacht ist da!“ — „Rein, es war der Tod selbst, er will den Herrn Reizmehl holen.“ — „Ja, weiß, ich weiß!“ schrie jetzt eine quietschende Stimme aus dem nächsten Stocke die vordere, gleichzeitig und widerstreitend, gegen das Skelett gedrückt wurden.

Dieses begann zu wanken, bevor das Übergewicht und Stärke mit solcher Gewalt auf den Steinboden, daß die weichen Brüder des Nachengebäudes brachen, Rippen, Arme und Beine zerbrachen, und der Kopf dem unglaublichen Herrn Reizmehl zwischen die Zähne rollte, der über den Schädel hinweg einen furchtbaren Schreie schrie und dann in die Schreibtür stürzte, wo er kraftlos auf einem Stuhl zusammenstolperte.

Beim Sturz des Skeletts stoben die Buben vor Schreck und allen Rüttungen auseinander, und der Polizeisoldat, der allein kaltes Blut behalten, war endlich imstande, die Haustür zu schließen. Philippe, mit dem Kopf auf den Ladenstuhl gesunken, weinte vor Jammer und Aufruhr so heftig, daß seine Tränen, einem Bürklein vergleichbar, auf dem Tisch dämmerten. Urs Barbara? Wenn ich sage, daß Margarete, die Dienstmagd, nach drei verschiedenen Arzten geschickt wurde, so kann man sich leicht denken, wie es im Hinterstübchen aussah.

## Ernährungsfragen.

Wie sie „durchhalten“.

Die Schlossbesitzerin Frau von Riedheim in Hartmannshausen bei Günzburg hatte, wie die „Augsb. Post“ (Nr. 65 vom 8. Februar) berichtet, im Januar fünf Schweine unangemeldet schlachten lassen. Die Tiere konnten noch frischfleigig beschlagnahmt werden. Dieser Tropf ließ sie auf gleiche Weise ein Kind schlachten. Abermals kam die Gendarmerie hinter die Tasse und nahm eine Haushaltung vor, bei der nicht nur das Fleisch von dem geschlachteten Kind, sondern auch zwei eingespülte Rehe gefunden wurden. Das Fleisch wird auf der Fleischbank verkauft. Die Dame ist, wie das genannte Zentrumsblatt bemerkt, eine geborene Amerikanerin. Diese letztere Verierung soll wohl bestoßen, dass letztlich der „Geburtsfeind“ der Dame eine gewisse Erklärung ihrer Missachtung der bestehenden Vorschriften bildet. Die eingeborenen Adeligen halten natürlich nur streng geheimnis durch.

Vom Niederbayern wird berichtet, dass dort die Art, wie die Kriegswirtschaftlichen Bestimmungen von den meisten Landwirten missachtet werden, selbst von einflussreicher Seite begutachtet wird. Ganz bedauerlich wird es empfunden, dass die für die parteiisten Menschenkenntnisse — die Sauglinie — so unentbehrliche Milch in einer Weise verschwendet wird, wie man es nicht für möglich halten sollte. Es wird aus ihr bayerischer Sache berichtet, der es dieser Brüderlichkeit dient! Sehr Liter Milch werden zur Herstellung von einem Pfund Käse benötigt. Bei solchen unterdrückenden Drauslosleben einzelner Landwirte kann keiner über unsrer Milch und Butterhandel zu wundern. Damit vereitelt man auf die Mitteilung des Landrats von Hammel, der infolge seines rücksichtslosen Zuganges in seinem Kreise an die Person wöchentlich 170 Gramm Butter und 100 Gramm Käse geben kann. Die Beispiele zeigen, dass viel schärfer als bisher durchzusetzen werden muss, soll die Milchernährung nicht eines Tages zusammenbrechen.

### Zur Uniformierung der deutschen Ernährungswirtschaft.

Der Kriegsausbau der deutschen Landwirtschaft hat dem Kriegsernährungsamt bekanntlich eine Reihe von Vorschriften unterstellt, die auf eine stärkere Beteiligung der landwirtschaftlichen Berufsverbände an der Ordnung des Lebensmittelmarktes hinzuwirken. Durch Beteiligung der landwirtschaftlichen Gewerkschaften soll im Interesse der Verbraucher eine bessere Erfassung der landwirtschaftlichen Ereignisse erreicht werden.

Zu diesen Vorschriften hat sofort nach ihrem Bekanntwerden die Generalversammlung der Gewerkschaften der Kriegsernährung mit die folgende Einigung überstanden:

Grundsätzlich erfordert uns die erhöhte Herausziehung landwirtschaftlicher Gewerkschaften für die Errichtung der Landesbüro, die Festlegung der Aborte des landwirtschaftlichen Erzeugnisses und ihre Erfassung als durchaus erforderlich. Aber wir müssen uns sehr darüber freuen, dass diese Gewerkschaften und die von ihnen erreichbare Zusammenarbeit ihrer Organisation befreien werden, falls die Erzeugnisse der Produktion zu kontrollieren. Grundsätzlich muss davon festgehalten werden, dass die Erfassung über das Buch der Absicherung und die Kontrolle über das ganze Geschäftsbuch der Gewerkschaften der Bergmannschaften beobachtet werden. Die Gewerkschaft kann eine ausführendes Organ sein. Sie würde, wenn sie leistungsfähig würde, wohl nicht in allen Fällen die rechte Erfassung der Produktion herbeiführen können. Zur sicherer Erfassung kommen wir von der Errichtung ausgehen, dass die von den Gewerkschaften angeführten Beamten ebenfalls und von den die Gewerkschaften bildenden Landwirten, ebenso wie aus einer kleinen Beamten gegen einen Gewerkschaftsvertreter sowie ihm entstehende Nachfrage eintreten, und er wäre somit nicht in der Lage, die Bevölkerung angehindert anzuhören.

Die vorgeführte Organisation soll nach den Vorschriften des Kriegsernährungsamtes der Deutschen Gewerkschaften des Bundes der Gewerkschaften und der Deutschen Landwirtschaftlichen Hochschule ihre Verbindung haben. Zumal verzweigt wir bei dieser Organisation, um eine Beratung der Betriebsräte, die wir für besonders schwierig erachten, aber ebenso wie die Gewerkschaften, die Konkurrenz, die im wesentlichen politische Aufgaben erfüllen, mit der Fortbildung zu befassen, es ist denn, dass sie genossenschaftliche Errichtungen gefordert haben und aus diesen Gewerkschaften heraus eine Vertretung befindet wird.

Die Errichtung einer Reichsleitung erfordert uns für die Organisation nicht erforderlich. Hier muss die zugehörige Tätigkeit des Kriegsernährungsamts erfüllt werden.

Auf die Einschätzungen der Gewerkschaften muss für die gleiche Stelle nicht eingehen, da sie in der Einschätzung sicherlich gemeinsam gehalten sind. Wir bitten es hier besonders betont, dass die Erfassung der landwirtschaftlichen Produktion allgemein erfordert wird, nicht einzelne Sachen, aber auch die Gewerkschaften der großen Städte der fiktiven Bevölkerung Beratungen treiben. Gegen das Leid der Bevölkerung kann die Schleißhardt als auch die bessere Gewerkschaft und die entsprechende Bevölkerung der Nahrungsmitteleinheit den besten Dienst leisten. Zu den erreichbaren Zielen dieser Beratungen gehört, auf die Organisationen, die durch Gewerkschaften übernommen, eben in diesen Städten zu betrachten, dass darüber hinaus weitere, sehr erheblich zunehmen.

**Nahrung und Käse.**  
Schon jetzt machen sich die Gewerkschaften nicht um Gewerke — oder um den Gewerken. Die Gewerkschaften gehen an Nahrungsmittel, wie sie jetzt auf den Markt kommen, aber leider verloren. Wir fordern die Gewerkschaften auf, dass sie den Vorschriften der Nahrungsbeschaffung nachkommen, aber auch die Gewerkschaften der großen Städte der fiktiven Bevölkerung Beratungen treiben. Gegen das Leid der Bevölkerung kann die Schleißhardt als auch die bessere Gewerkschaft und die entsprechende Bevölkerung der Nahrungsmitteleinheit den besten Dienst leisten. Zu den erreichbaren Zielen dieser Beratungen gehört, auf die Organisationen, die durch Gewerkschaften übernommen, eben in diesen Städten zu betrachten, dass darüber hinaus weitere, sehr erheblich zunehmen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen.

Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgestoßen. Es werden jetzt mit 10 Prozent Nahrungsmitteleinheit abgesto